

Tino Kunert, Vorsitzender des ARD-Programmbeirates

Keynote zum Workshop:

„Allgemeine und genrespezifische Qualitätskriterien – im Spannungsfeld zwischen objektiven Standards und subjektiver Bewertung durch die Nutzer“

**im Rahmen des des GVK-Forums: „Qualität – machen, messen, managen“
am 5. Februar 2009 in Hamburg**

Verehrte Podiumsgäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen in den Rundfunkräten,

lassen Sie mich in der Keynote vier Thesen zur Arbeit mit Qualitätskriterien darstellen:

1. Qualitätskriterien können uns helfen, die Programmbeobachtung in den Gremien nachhaltig zu verbessern

Wir werden uns einig darin sein, dass in unseren Gremien Qualitätskriterien nur konsensual ermittelt werden können. Dieser Konsens ist am ehesten durch eine kritische Selbstreflexion der bisherigen "Beurteilungsarbeit" eines Gremiums zu erreichen. Auch schon vor den Leitlinien fand Programmbeurteilung in keinem Ausschuss oder Beirat ins Blaue hinein statt. Vielmehr entstanden durch Beobachtungserfahrung, aber auch in der wiederholten Auseinandersetzung mit Programmachern bei den Gremien spezifische Ansprüche an konkrete Sendungen. Diese in Eigenerarbeitung explizit herauszustellen zwingt

programmbeobachtende Gremien in einen produktiven Evaluationsprozess, der für die Weiterentwicklung der eigenen Arbeit hilfreich sein wird.

2. Qualitätskriterien sollen als "Leitfaden für die Beobachtungsarbeit in Gremien" verstanden werden

Der 12. RÄndStV stellt die bisherige Aufgabe der Gremien, Programm im Nachhinein durch Beobachtung zu beurteilen und dadurch allgemeine Ratschläge für die künftige Programmgestaltung abzugeben, nicht in Frage. Neben dieser Aufgabe hat der Gesetzgeber ihnen nun auch die Abgabe einer Prognoseentscheidung mit Blick auf künftige Programmvorhaben im Internet überantwortet. Sicherlich dachte man hier daran, dass Beobachtungs- und Beurteilungserfahrung der Gremien bei den zu treffenden Prognosen angemessen berücksichtigt werden. Qualitätsurteile stellen insoweit ein Instrument bei der Findung von Prognoseentscheidungen im Rahmen des 3-Stufen-Tests dar – ersetzen werden Qualitätsurteile sie nicht!

Von daher können Qualitätskriterien eine check-list für die eigene ex-post-Beobachtungsarbeit bilden. Wie kann diese im Groben aussehen? Es gibt Vorstellungen, auch in der Literatur diskutiert, die im Wesentlichen drei Bestandteile eines solchen Kataloges für wichtig erachten:

1) "Allgemeine Kriterien" oder "Normative Qualitätsdimensionen"

Dazu zählen zum Beispiel Vielfalt, Relevanz, Professionalität, Akzeptanz und Rechtmäßigkeit.

2). Genrespezifische Kriterien

Eine check-list könnte hier den Beobachter dazu auffordern, durch die Bewertung einzelner Beiträge eines Formats, die eigenen Ansprüche an dieses Format jeweils aktuell zu formulieren und zugleich zu beurteilen, wie gut und warum diese Ansprüche erfüllt werden oder nicht.

Dieser Teil würde sehr spezifisch auf die Sendungen eingehen und dürfte wohl den ausführlichsten eines Kriterienkatalogs darstellen. Für einen programmbezogenen Kriterienkatalog könnte dies sogar soweit vorstellbar sein, dass z.B. wiederkehrend konsensuale Ansprüche an die Sendung "Beckmann" hierin festgehalten werden. Auch die Spezifika des konkreten Formats im Vergleich zu ähnlichen Angeboten dürfte eine Rolle spielen.

Es wird deutlich schwieriger, solche Kriterien stichwortartig zu fixieren. Angenommen, es soll sich in Brisant die regionale Kompetenz der ARD ebenso widerspiegeln wie in der tagesschau, werden wir uns dennoch schnell einig sein, dass diese in dem jeweiligen Format anders aussehen sollte.

Solche Fragen müssten in diesem Teil ebenso berücksichtigt werden wie handwerkliche Details eines Beitrags, die besonders positiv oder negativ auffallen. Gerade hier kommt es übrigens in der Beurteilung häufig auf das "Warum?" an. Auch subjektive, emotionale Fragen finden Berücksichtigung (z.B. "Mich stört in dem Beitrag X eine aufdringliche Hintergrundmusik.").

3) Programmierungen und andere äußere Rahmenbedingungen

Für die qualitative Bewertung, vor allem eines linear ausgestrahlten Programms, spielt die Programmierung auch jenseits der bloßen Akzeptanzfrage eine Rolle. Banal fallen einem hier als erstes Gesichtspunkte des Jugendschutzes ein. Fragen der Wiedererkennbarkeit des Gesamtprogramms, audience flow, oder der Gewohnheit müssen darüber hinaus im Lichte der Auftragserfüllung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks auch durch Programmierung beantwortet werden. Hier allgemeine Grundsätze aufzustellen und über sie einen Konsens mit einer optimierenden Wirkung für zukünftige Programmierungen zu erzielen, dürfte schwer fallen. Eine Liste an "best practice"- Beispielen der Programmierung (Themenabende, Programmschwerpunkte) könnte helfen.

3. Das qualitative Urteil über eine Sendung oder ein Programm bedarf zur nachhaltigen Wirkung einer argumentativ fundierten Begründung

Ein absolutes Qualitätsurteil, in Zahlen oder plakativen Schlagworten ("mangelhaft", "teilweise erfüllt" etc.), würde schon der Spezifika eines Rundfunkbeitrags im Allgemeinen nicht gerecht werden. Ich denke, ein jeder Beitrag, egal ob im öffentlich-rechtlichen oder im privaten Programm, im Hörfunk wie im Fernsehen, wie übrigens auch im Internet, soll zum richtigen Zeitpunkt optimal "Teilziele" einer Programmstrategie erfüllen. Damit treten Qualitätskriterien in Relationen zu Rahmenbedingungen, die einer ständigen, dynamischen Veränderung unterzogen sind. Relevanz lässt sich deshalb immer nur auf einen bestimmten Zeitpunkt bezogen ermitteln. Ein Beitrag über Anschallgurte für Kinder in Flugzeugen kann beispielsweise für sich genommen ein richtig guter Beitrag sein. - In Zeiten der Finanzkrise kann er aber für Informationsformate vorläufig derart irrelevant werden, dass man den

Beitrag zu diesem Zeitpunkt überflüssig findet. Auch im Netz wird dies übrigens sofort mit fehlenden Klickraten bestraft. Relevanz wird immer eine Wahrnehmung und damit eine Akzeptanz voraussetzen. An dieser empfindlichen Stelle kommen sich eine in Zahlen ausgedrückte Quote und ein qualitatives Urteil derart nahe, dass es immer einer spezifischen Aussage in Worten bedarf, warum öffentlich-rechtlich wie privat (!) jeweils eine eigene Relevanz besteht, für "Brisant" ebenso wie für "tagesthemen", für Oliver Pocher ebenso wie für ein Dschungelcamp; Für eine integratives Radioangebot ebenso wie für eine Jugendwelle usw..

Der Grad der Erfüllung aufgestellter Qualitätskriterien stellt ja in den Gremien das Ergebnis einer Beratung und nicht das Ergebnis einer Messung dar. Zugestanden sei, dass einige Kriterien messbar erscheinen. Ich halte dies aber nur für ein Instrument, welches in eine Gesamtbeurteilung einfließt.

Auch sei hier an den oben beschriebenen Gremienauftrag erinnert: Die Programmbeobachtung erfolgt nicht nur zur nachträglichen Daseinsbegründung öffentlich-rechtlichen Programms. Es soll keine Aufgabe zum Selbstzweck sein. Um Programm fortentwickeln zu können, müssen Programmverantwortliche auch von Laien in Erfahrung bringen, *warum* sie etwas gut oder schlecht fanden.

4. Qualitätskriterien bedürfen einer regelmäßigen Überarbeitung

Diese These soll nicht als Aufruf verstanden werden, sich permanent mit sich selbst zu beschäftigen. Fortwährende Beurteilung hat aber auch Einfluss auf einmal aufgestellte Kriterien, weshalb eine Überprüfung und Überarbeitung in regelmäßigen Abständen notwendig erscheint.

Hier wäre es meines Erachtens auch angezeigt, eng mit der Medienforschung zusammen zu arbeiten. Häufig erfahren Gremien nur zufällig, dass zu von ihnen beobachteten Sendungen auch intern ein Qualitätscontrolling stattfand. Ich bin überzeugt davon, dass sich die Zusammenarbeit hausinterner Medienforschung mit den programmbeobachtenden Aufsichtsgremien positiv für beide Seiten auswirkt.

Sollten Sie mir in diesem Punkt zustimmen, müssen wir auch gemeinsam dafür Sorge tragen, dass "chinese walls" nicht das Miteinanderreden über das Programm, gern auf kritisch-konstruktiver Distanz zueinander, künftig verhindern werden.

Schließlich noch ein Wunsch: Qualität wird künftig **die** Legitimationsgrundlage des öffentlich-rechtlichen Rundfunks darstellen. Die GVK hat mit dieser Veranstaltung einen ersten Impuls gesetzt. Ich freue mich, wenn die Intendantinnen und Intendanten dies zum Anlass nehmen, auch selbst in Distanz zum Tagesgeschäft über die Qualität des Programms einmal grundsätzlich mehrtägig in Klausur zu gehen. Wir wissen noch nicht, was sie in der Auseinandersetzung über Qualität von uns Gremien erwarten – ein wichtiger Teil, der zu einer Qualitätsdebatte dazugehört.

Vielen Dank.